

## Mark Keller, Wir im Rück-Spiegel: die grossen Linien lokal

Das Überhandnehmen der Fremden erscheint uns als eine für unsere einheimische Bevölkerung ganz bedenkliche Tatsache. Wie komme es, dass Schweizer arbeitslos seien und Tausende Fremde in den Fabriken ihren Verdienst haben? Der Schweizer sei leider oft zu wählerisch, überliesse diese oder jene Arbeit dem Italiener, weil man findet, sie sei zu anstrengend oder zu unappetitlich. <sup>1</sup>

Was nach der Ära Schwarzenbach <sup>2</sup> riecht, ist über einhundert Jahre alt: zitiert wird der Verfasser der Schweizerischen Fabrikstatistik von 1901. Der Anteil ausländischer Menschen damals betrug knappe 15% (ein Wert, der erst 1967 wieder erreicht wird); 37% waren Italiener, 40 % Deutsche; letztere dürften wie heute eher in „appetitlicheren“ Sektoren tätig gewesen sein. So waren zum Beispiel in Freiburg vor dem Ausbruch des 1. Weltkriegs nur 22 der 76 Professoren Schweizer. <sup>3</sup>

1910 lebten fast 80% aller Ausländer in nur neun Kantonen, unter anderen im Thurgau (damals 19% Ausländer, heute 22%) und im Kanton St. Gallen (17,6%, heute 23%). Auch die grösseren Industrie-Orte am See wiesen damals ähnliche Anteile ausländischer Menschen wie heute aus: Arbon mit 46,1% (heute 30.4), Rorschach mit 41,5% (heute 46%). Kreuzlingen schliesslich gab es vor einhundert Jahren noch nicht, doch die drei Dörfer Kreuzlingen, Emmishofen und Kurzrickenbach hatten bei 8155 Einwohnern, davon 4694 Ausländern, vor allem Deutschen und Italienern, einen noch höheren Anteil (57.5%) als die Stadt heute (52.5% Ausländer). <sup>4</sup>

Meist hinter Luxemburg (so schon im 19. Jh.) wies und weist die Schweiz einen der höchsten Ausländeranteile in Europa auf; gemeinsam sind den beiden Ländern geographisch-kulturelle Faktoren, welche bis in die Gegenwart auch Gründe für einen hohen Ausländeranteil bilden: wirtschaftliche Potenz auf kleiner Fläche und Mehrsprachigkeit – meint: beide Länder bestehen fast nur aus Grenz-Regionen ohne Sprachgrenzen zum Ausland (die Zentralschweiz und das Berner Oberland dürfen schmunzeln). Mit wenigen Ausnahmen prägt die sprachliche Nähe auch die Verteilung der Ausländergruppen in den Grenzregionen, wie ein Bericht des Bundesamtes für Migration von 2006 zeigt:

Über 70% der ausländischen Personen in den Kantonen Neuenburg, Jura und Tessin stammen aus dem EU-Raum. Dieser Anteil beläuft sich in den Kantonen Luzern und Uri auf unter 40%, wogegen die Präsenz jugoslawischer Staatsangehöriger in der Zentralschweiz sowie in der Ostschweiz dominiert. Jeder zehnte Einwohner der Stadt St. Gallen hat die Nationalität eines Landes des ehemaligen Jugo-slawiens (9.8%). Französische Staatsangehörige, aber auch Personen aus Portugal und in verringertem Masse aus Spanien sind in der Genferseeregion stark übervertreten. In der Stadt Genf sind 7.3% der Bevölkerung portugiesische und 5.2% spanische Staatsangehörige. Jeder zwanzigste Einwohner von Basel hat einen türkischen Pass (4.9%). Die anteilmässig grösste Zahl von Italienerinnen und Italienern finden sich im Tessin. In der Stadt Lugano machen sie 20.5% der Stadtbevölkerung aus. <sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> zitiert nach: Benno Gasser, „Drecksarbeit in der Fabrik“, Tages-Anzeiger, 27. 12. 2014, S. 17

<sup>2</sup> Die Schwarzenbach-Initiative wurde am 7. Juni 1970 mit 54 % Nein-Stimmen durch ein noch „rein männliches“ Schweizer Stimmvolk (Stimmbeteiligung fast 75%) abgelehnt. Der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung sollte in den Kantonen auf 10% (25% für Genf) beschränkt werden, was im Falle einer Annahme zur Ausweisung von Hunderttausenden von Ausländern geführt hätte.

<sup>3</sup> Zahlen von 1910 nach Marc Vuilleumier, „Ausländer“ im Historischen Lexikon der Schweiz HLS - <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10384.php?topdf=1>

<sup>4</sup> Zahlen nach Jörg Krummenacher, „Die deutsche Stadt“, NZZ, 7. 11. 2009, <http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/die-deutsche-stadt-1.3981996>

<sup>5</sup> Probleme der Integration von Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz, Bundesamt für Migration im Auftrag des EJPD, Juli 2006 – Integrationsbericht\_Kap\_II\_7-d.pdf – S. 4f.

Auf den Thurgau fokussierend zeigen sich drei grössere Linien. Zwischen 1970 und 2000 blieb der Anteil ausländischer Menschen im Thurgau konstant bei rund 18% – bei allerdings grösseren Verschiebungen in der Zusammensetzung:

Der Anteil der Menschen aus Jugoslawien resp. ex-Jugoslawien stieg von runden 1000 (1970) auf 15'500 (2000), während sich der italienische Anteil in derselben Periode halbierte. <sup>6</sup>

Die genaue Aufschlüsselung nach Teilrepubliken resp. Nachfolgestaaten Jugoslawiens ist wegen der wechselnden statistischen Abbildung <sup>7</sup> sehr schwierig, aber für diese Dokumentation nicht wichtig. Klar zeigt sich einzig eine fast thurgauische Spezialität: die grosse Zahl von Menschen aus Mazedonien: Im Jahr 2000 sind es 14% der Ausländer im Kanton (schweizweit nur 4%), 2013 noch 11%. Der Rückgang hat kaum mit Einbürgerungen zu tun, sondern mit der starken Zunahme des deutschen Wohnbevölkerungsanteils von 13% (2000) auf 34% (2013).

Deutschland ist mit demselben stolzen Drittel auch der grösste Absatzmarkt der Thurgauer Exportindustrie. Früher war der Anteil noch höher: die ganze Kreuzlinger Agglomeration von heute, von Bottighofen bis nach Tägerwilen und bis nach Bernrain, war ein einziger Rebberg für durstige Schwaben, und das Kemmental lieferte Kartoffeln und Kraut nach Konstanz, dessen Vorort oder Vorstadt Kreuzlingen bis zum 1. Weltkrieg blieb, die wenigen Industriebetriebe fast ganz in deutschen Händen.

Vierhundert Jahre vor dem 1. Weltkrieg – 1499 genau – haben sich Teile der Schweiz zwischen Schwaderloh und Triboltingen heldenhaft selbst verteidigt und (vielleicht) die Idee der Eidgenossenschaft gegen die Schwaben und das deutsche Reich verteidigt. Trotzdem blieb diese Eidgenossenschaft weitere 150 Jahre Teil des deutschen Reiches, bis zum Westfälischen Frieden von 1648. Trotzdem blieb das 1460 eroberte Schlachtfeld Thurgau von 1499 weitere 300 Jahre lang unfreies Untertanenland. Fast 300 Jahre lang gehörten die Thurgauer gar nicht **zur** Schweiz, sondern gehörten – als halb-Hörige – **den** Eidgenossen. Dass Thurgauer den 1. August und Tell statt den „Befreier“ Napoleon feiern, ist – aus dem Blickwinkel des langen Atems der Geschichte – ebenso schräg wie Slobodan Miloševićs Amselfeldrede (dazu mehr auf S. 17 von Balkan-Geschichte «1: Grenzen, Reiche, Player»).

\* \* \*

---

<sup>6</sup> [http://www.statistik.tg.ch/documents/AuslaendWohnbevNationalitaet\\_1970\\_2000.pdf](http://www.statistik.tg.ch/documents/AuslaendWohnbevNationalitaet_1970_2000.pdf)

<sup>7</sup> Bis zur „Taschenstatistik Schweiz 2004“ - Ende 2002 abbildend – wurden die Menschen aus ex-Jugoslawien als eine Gruppe geführt, während „TG in Zahlen“ noch 2005 nur die 14% Mazedonier separat auswies und alle übrigen jugoslawischen Nationen in 33% (!) „Übrige“ verpackte. So blieben die Italiener und Deutschen die grössten Gruppen ...